

Hutmacheren.

erzählten bedien sich dieser Gelegenheit den von Waterloo und Nachbarschaft anzugehen, das Hutmacher-Geschäft in Winter's Schuhwerk zu betreiben; wo sie immer bereit sein werden Kunden mit allen Sorten Hüte von der besten Qualität zu billigen Preisen zu versehen. Diejenigen welche noch von früherer Zeit her (d. h. die Geschäft seinen Anfang nahm) schuldig sind, unter dem Namen von Waterloo, sind hiemit ersucht, die Schulden zu bezahlen, welche bis zum 1. October, können auf Unterpfand rechnen; denn die Schuld kann und wird nicht erlaßt werden.

Winters und Bascom, August 7, 1839.

Notiz.

Diejenigen welche schuldig sind an den Unterpfand auf Notizen oder Buchschulden, sind hiemit ersucht, die Schulden zu bezahlen, welche bis zum 1. October, können auf Unterpfand rechnen; denn die Schuld kann und wird nicht erlaßt werden.

Daniel Schneider, Waterloo, August 22, 1839.

NOTICE.

Those indebted to the Subscriber of hand or Book Account, are requested to come and settle the same, on or before the 12th day of October next. Those indebted to the Subscriber after the 12th day of October next, may calculate on no further indulgence can be allowed.

DANIEL SNYDER, of Waterloo, Aug. 22, 1839.

Saarlosigkeit.

Ein Haar ist der herrliche Schmuck des menschlichen Körpers. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann. Die Befreiung des Kopfes von diesem Schmuck ist eine Verwundung, die man nicht leicht ertragen kann.

Der Canada Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.] Stadt Waterloo, (D. C.) den 19. September, 1839. [No. 14.

Der Canada Morgenstern

gedruckt und herausgegeben, jeden Donnerstag, von Benjamin Burfholder, in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunship, (West District), Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Dollar und fünfzig Cents des Jahres, wenn bei oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird. Nach sechs Monaten, zwei Dollar. Nach Verlauf des Jahres, zwei Dollar fünfzig Cents. — Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.
2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe (\$150) innerhalb sechs Monate bezahlt werden muß. — Sonst wird immer zwei Dollar gerechnet.
3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich zwei Dollar und fünfzig Cents, voraus.
4. Kein Unterzeichner wird auf längere Zeit als sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.
5. Briefe, Mittheilungen, &c., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müssen Postfrei, und unter folgender Adresse, eingekauft werden: B. Burfholder & Comp., Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.
6. Der nach Verlauf des Jahres die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei der Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berechnen.
7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingekauft.
8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freie Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.
9. Wer 10 Unterzeichner sammelt, und selbst gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern ein Jahr für seine Mühe. — Das Postgeld (solte einiges darauf zu bezahlen sein) ausgenommen.

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials (EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVERY PAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

Vorschlag

Zur Herausgabe einer wöchentlichen Deutschen Zeitung, in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunship, Gore District, U. C., unter den Namen:

Der Canada Morgenstern.

Wir haben die Unternehmung ins Werk setzen, ist es nicht mehr als billig, als daß wir unsere geehrten Unterzeichner, in betreff unserer Absichten und Grundzüge, so wie die Herausgabe dieses Blattes, in Kenntnis setzen, wie folgt:

Es ist uns eine große Freude, zu denjenigen so häufig eingeladen zu sein, die in jeder Provinz der Provinz, durch die Herausgabe dieses Blattes, teigetragen. Wir beginnen die Unternehmung, weil wir es uns selbst gesagt ist, und daß durch unsere Mittheilungen so häufig zu werden als es in unseren schwachen Kräften steht. Um welchem Grunde wir uns zweiten, Jederzeit beizutreten, unsere geehrten Unterzeichner, sowohl mit den Verhandlungen unserer Provinzial Regierung, als auch mit den merkwürdigsten Begebenheiten von Inn- und Ausland, auf das gewissenhafteste, ohne Menschenfurcht und ohne Scheu zu machen. In Bezug unserer politischen Grundzüge, soll es dreifachen: Jederzeit unter Wahrung des Rechts und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

B. Burfholder und Comp.

An unsere Subscribenten und das Publikum überhaupt.

Nach ziemlich schweren Unkosten und manchen Schwierigkeiten, haben wir es endlich so weit gebracht, daß wir im Stande sind eine wöchentliche Zeitung herauszugeben in der Größe und den Schriften wie sie hier erscheint. Wir werden hoffentlich keinen Anstoß geben, wenn wir sagen, daß wenn wir recht berichtet sind, so herrsche schon eine gewisse Zeit, unter der deutschen Bevölkerung dieser Gegend, wie auch in andern Gegenden Ober Canadas, ein Verlangen für eine deutsche Zeitung, welche die wichtigsten Begebenheiten unserer Provinz, und das gewöhnliche Verfahren unserer Regierung, in einem unparteiischen Licht darstelle. Die Klage daß dies ihr Wunsch bisher noch nicht erfüllt wurde, ist folglich die Haupt Ursache zur Herausgabe dieser Zeitung. Und, angefüllt mit dem Gedanken, daß die Wahrheit, sey es auch in politischen oder religiösen Sachen, niemand nichts schaden oder viel Nutzen kann, so können wir versprechen dies, in Bezug unserer Canadischen Angelegenheiten, nach unsern besten Vermögen an den Tag zu legen. — Laßt sie dann gut oder übel. Und weil wir uns bemühen solches zu thun, hoffen wir auch demüthigst daß die deutschen Deutschen von Ober Canada, dem „Morgenstern“ die Unterstützung geben welche er verdient. Wäre es nicht wenn eine solche Zeitung (welche gewiß höchst nöthig ist), sowohl als sehr werthvoll ist) demnächst Mangel an Unterstützung nicht gedruckt werden könnte? Wir haben diese Ursache zu hoffen, daß die Unterstützung für dieses Blatte bedeutend wird: Und es wird auch keine Mühe gekostet werden auf unserer Seite, um sie in einem sauberen Druck zu befördern, und überhaupt so interessant zu machen als möglich.

Zur Unterhaltung.

(Aus dem Vaterlandsfreund.)

Der Tabak-Kauer.

Herren Drucker: — Kaut Ihr Tabak? Bis letzten Sonntag habe ich Tabak gekaut, und dann mein Wort auf den Gebrauch gesetzt. — Ich schickte Euch das warum und weshalb wegen, und hoffe wenn ihr Euch schuldig fühlt die indianische Pflanze zu gebrauchen, daß ein Blatt aus meinem Tabakgebräue eine Reform bei Euch bewirken möge.

Am 19. Aug. 19, 1838. — Setzte meinen Hut auf, um auszugehen. Als meine Frau sah, daß ich bereit war fortzugehen, fing sie an, wie Weiber in der Regel thun, mich mit Vorlesungen zu überhäufen, und verlangte unter Anderm, ich sollte zur Bafel Altman gehen und von ihr das Buch von den „Leiden der heiligen Genesova“ borgen. Ich hatte es daß meine Frau solchen ungewaschenen Stoff ließe — muß aber thun was die Rammie sagt, und dachte auch; es sey besser, daß sie sich über die Leiden der heiligen Genesova freue, als daß ihre Junge mir Leiden verursache.

Ich ging zur Bafel Altman. Bafel Altman ist eine alte Jungfer und ein erschrecklich sauberes Weibsbild. Ich gleichte die sauberen Weibskleider ganz gut; aber die erschrecklich sauberen Kanten ich nicht leiden; denn während ich mich auf ihrem Gebiet befand, bin ich immer in Schrecken, ich möchte ihre betriebene Sauberkeit durch ein wenig Grund an meiner Tiefstochle, oder durch ähnliche Kleinigkeiten, beleidigen.

Ich trat ins Zimmer, sagte meine Vetschaft, und setzte mich auf einen ihrer Mohrenstühle, während sie in ihrem Bücherstall umherfahnd. Ich hatte ehe ich ins Zimmer trat, vergessen meinen Tabak auszulassen und während sie suchte, fühlte ich, daß die Prühe stieg. Keine Epitbor im Zimmer; Fenster zu; der Boden mit schönen Karpets belegt; der Ofen hell polirt; der Camin voller Blumen und der Feuerherd neu angestrichen. Da war ich schon gefirzt; und ich fühlte, daß sich die Tabakdämpfe immer mehr anhäufte. Ich fing an zu überlegen, ob es, wenn es zum Verzehr käme, besser wäre, die Blumen zu ertränken; denn Herz zu überwaschen oder das Carpet zu überfluthen. Mein Mund war während der Zeit ziemlich voll. Um mein Elend zu vermehren, fing sie an zu fragen: „Haben Sie das Buch schon gelesen Better?“ Ja, Madame,“ sagte ich mit einer Stimme wie ein Frosch aus dem Boden eines Brunnens, während ich wünschte, das Buch, Bafel und Alles mit Pharaoh's Heer im rothen Meer wären. „Wie hat es Ihnen gefallen?“ fragte sie weiter. Ich lehnte meinen Kopf gegen den Rücken des Stuhls mit dem Mund nach oben zu, um überlaufen zu lassen. „Ganz gut!“ antwortete ich. Sie hatte endlich die „Leiden der heiligen Genesova“ gefunden, und es mir geben. „O Better Better, legen Sie doch Ihren Kopf nicht so gegen den Stuhl; o sehen Sie, Sie machen ihn schmerzhaft und verderben die Vergeltung; alle Mäde zum Sprechen hatte ich verloren. Da sah ich, mit aufgeschwollenen Backen, wie eine Kröte unter einem Schwamm. „O Better,“ sagte mein unvermeidlicher Duellist, ohne daß sie wußte weshalb ich so ausfah; „Sie sind krank ich weiß es; Ihr Gesicht ist so fürchterlich geschwollen!“ Er ehe ich verhindern konnte, hielt sie mir ihre Kniebettel mit Hirschhorn unter die Nase. Da ich den Mund fest geschlossen hielt, so waren zu jener Zeit meine Nasenlöcher die einzigen Mittel, wodurch ich Athem schöpfte. Jetzt urtheilen Sie, was für einen Aufruhr eine volle Priese Hirschhorn in meinen Nasenlöchern verursachte.

Ich stürzte nach der Thür, und mit einem herzhaften Geschie machte ich Luft. Tabak und Alles stürzte aus meinem Munde, und so kehrte mir die Sprache zurück. Die Augen meiner Bafel folgten mir mit Entsetzen, und als ich erleuchteter zurück kam, fing ich an, mir eine Last auf's Geviß zu laden. Ich lag ihr nämlich vor, ich hätte Tabak gebraucht um meine fürchterlichen Zahnschmerzen zu stillen; während ich doch niemals einen schmerzenden Finger in meinem Gebiß hatte. Ich ging ärgerlich nach Haus.

Donnerstag Vormittag. — Freund Blaufromm gab mir und meiner Frau eine Einladung, mit ihm nach der Kirche zu gehen, und den berühmten Dr. Schwefelmacher prediger zu hören. Er führte uns in seinen Kirchenhof. Mein Mund war gewöhnlich voll Tabak, und o Schrecken der Schrecken, der Eig war mit eleganten, weiß und gelbem Carpet belegt, enthielt zwei oder drei mahagoni Fußschemel und einen Hufstaud — aber keine Epitbor! Der Gottesdienst fing an, und mein Mund steng an um Befreyung von seinem Inhalt zu bitten; aber das Ding war unmöglich. Ich dachte daran, meinen Hut als Epitbor zu gebrauchen; dann einen Fußschemel umzuwerfen — aber ich griff nach meinem Schnupstuch, fand aber, daß meine Frau mir eines von ihren weißen Cambrid Taschentüchern, auftrat meinem gestreiften Schnupstuch, in die Tasche gesteckt. Ich war in einer verzweifelten Lage. Als der Prediger den Text gelesen, waren meine Backen bis auf's Aeußerste ausgebeutet: ich mußte speien oder sterben. Ich stand auf, ergriff meinen Hut, und eilte zur Thür. Meine Frau, welche glaubte ich sey unwohl, folgte: „Bist du unwohl Oliver?“ fragte sie, als sich die Thür hinter uns schloß. Ich antwortete dadurch, daß ich einem unglücklichen Hund, durch eine volle Ladung ausgepreßten Kautabak, die Augen ausbohrte. „Ich wünschte —“ sagte sie — „Er Blaufromm hätte eine Epitbor in seinem Sitz.“ „Ich auch.“ Wir gingen mürrisch und schweigend nach Haus. Es that mir leid, daß meine Frau die Predigt verloren: aber wie konnte ich helfen? Die Weibskleider sind so wertvoll — hol sie der — nein, er soll sie nicht holen — ich habe nicht so gemeint. Aber sie hätte wissen können was mir schelte, und auf ihrem Sitz bleiben können.

Tabak, o Tabak! Aber die Geschichte des Tages ist noch nicht vorüber. Nach der Kirche ging der alte Reverendein an dem offenen Fenster vorüber wo ich saß. Er hatte mich aus der Kirche gehen sehen, hielt jetzt an und fragte: „Krank heute, alter Freund?“ „Fühle nicht gut,“ antwortete ich, und das war eine andere Lüge wegen Tabak. „Haben Sie tüchtige Predigt heut; thut mir leid, daß Sie aus der Kirche mußten.“ Meine Frau bat ihn herein zu kommen — und er kam. Sie hatte das vorher wissen können — aber Weiber müssen immer so höflich sein. Er setzte sich an's offene Fenster, und steng an, eine fürchterliche Nohle Tabak herauszuathmen. „So braucht Ihr auch Tabak?“ fragte ich. „Ein wenig dann und wann,“ sprach er und steckte ein Stück von etwa 4 bis 5 Zoll ins Maul. „Eine schöne Gens, das!“ während er alle Gebete meine kürzlich weiß angestrichene Gens dicht unter dem Fenster bespie. „Ja, sagte ich aber ich liebe eine dunklere Farbe.“ „Ich auch —“ antwortete Reverendein — „gels gefällt mir besser.“ Er zeigt den Schwanz nicht so.“ Davor fürchte er meinen Carpet mit seiner Lieblingsfarbe. „Gut, dachte ich, meine Alte wird ihn wieder hereinrufen.“ Wir wurden jetzt zum Essen gerufen. Reverendein setzte sich. Er steckte seine Finger in den Mund. Sie zitterte vor den Folgen, wenn er die Ladung Tabak herausnehmen und auf den Boden oder Herd werfen würde. Aber es war nicht seine Absicht, seinen Kau auf solche Art zu vergeuden, und — schrecklich zu erzählen — er nahm den Tabak aus dem Mund und legte ihn neben seinen Teller, auf das schöne weiße Damaststischstuch meiner Frau.

Das war zu viel. Ich entschuldigte mich mit Krankheit und stand auf. Ich dachte mal log ich nicht; ich war krank. Ich jog mich vom Tisch zurück; aber der alte Reverendein ließ sich nicht fieren: er war sich seiner Unstittlichkeit bewußt. Ich kehrte just zur rechten Zeit zurück, um zu sehen, wie Reverendein seinen Tabak wieder ins Maul steckte, um ihn dort zum pyrotechnischen zu verarbeiten und glücklicher Weise rief ihn die Kirchenglocke hinweg, sonst hätte er vielleicht gar noch seinen Teller zur Epitbor gebraucht. Ich legte mich zu Bett und schlief bald ein. Träume von Säbelschlachten und Feuer brunnbrühten mich. Wie dünkte ich, brenne und rauche wie eine Cigarre. Dann kam es mir vor, als schwebte die Kriek, und überschwenne mich mit ihrem Gewässer. Ich konnte nicht fliehen; das Wasser kam mir bis ans Kinn — ich kostete es — es schmeckte wie Tabakbafel. Ich hustete und beim Erwachen fand ich, daß ich mit einem Kau im Munde mich schlafen gelegt hatte. In demselben Augenblick trat meine Frau ein, und ich warf das häßliche Kraut fort. „Wenn ich in Deinem Platz wäre —“ sagte sie — „so würde ich den häßlichen Stoff nicht mehr brauchen.“ — „Ich will auch nicht!“ sagte ich.

Von der Zeit an habe ich Wort gehalten. Weber Tröst noch Ewentisch noch Pigtail sind in meinem Mund gekommen und sollen auch nie mehr.

Durch Mühe kann der Mensch fast einige Kunst gelehrt werden; aber die Reizigen von ihrem Reid zu befreien, und die Eigennütigen von ihren unvernünftigen Vorurtheilen; die Hochmüthigen Demuth zu lehren, und die Unverschämten Manier, und der gl. mehr, ist eine Kunst welche schon Eifers Gott und Menschen nicht haben bezwungen können.

Brief von Europa.

an einen der Herausgeber des Readinger Adlers.

Wien, den 15ten Juny, 1838.

Lieber Freund! Meinem Versprechen gemäß muß ich Ihnen eine kurzgefaßte Beschreibung von Wien und dessen Umgebungen liefern.

Wien ist die Hauptstadt des Kaiserthums Oesterreich und seit dem Jahr 1500 die Residenz der Beherrscher Oesterreichs. Sie liegt auf dem südlichen Ufer der Donau, ein Strom der unmittelbar Wien gegenüber durch viele Inseln in mehreren Armen getheilt wird. Eine Stunde oberhalb Wien sieht man den ganzen Strom verbunden. Er fließt schnell und tief, hat aber in der Breite nicht viel mehr als einen Viertel einer englischen Meile. Mit dem Namen Wien bezeichnet man sowohl die inner Stadt als auch die Vorstädte, deren es 34 giebt. Die Häuserzahl in der Stadt und in den Vorstädten übersteigt 8200, (wovon 1214 in der Stadt) Kirchen, Magazine und Nebengebäude nicht mitgerechnet. In der Stadt sind sie von 2 bis 5 und auch 6 Stockwerk hoch, in den Vorstädten 2—3 und fast durchgängig mit Ziegeln bedeckt. Bey einigen wenigen hat man Kupfer oder Schiefer gebraucht. Die Häusermiete ist, besonders in der innern Stadt, sehr hoch und belauft sich auf mehr als 11 Millionen Gulden Cour. Mze. Die Treppen, die in verschiedene Etöde der Häuser führen, sind durchgängig von Stein. Wien hat 320,000 Einwohner, (31,500 weibliche mehr als männliche), davon nur 55,000 in der innern Stadt wohnen und die übrigen in den Vorstädten. Unter den Einwohnern zählt man 800 Gelehrte, 4,000 Adelige, 5,000 Beamte, 30,000 Bediente, männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Stadt hat 6,000 Bürger-Militär, die unter obiger Einwohner Zahl mitgerechnet und 15,000 Mann Besatzung, die nicht mitgerechnet sind. Auch findet man innerhalb des Linien Wiens 1,000 Krieger und Lohnkutscher, nebst 1,200 Zerkel, Gesellschaften und Stellwagen, so auch 40 Trageloh, 6,000 Pferde, (die Pferde des Hofes und der Garde ausgenommen) 1,500 Kühe, und 20,000 Rinder. Die große Masse der Einwohner ist katholisch, doch findet man darunter 10,000 Protestanten, 10,000 Griechen und etwa 1,800 Juden. Die Sterblichkeit ist sehr bedeutend. Lungenfucht und Auszehrung ist eine sehr gewöhnliche Krankheit, und hat sehr viele Opfer — verhältnißmäßig mehr als bey uns. Die Polizei ist sehr streng und thätig und unterhält nebst einer Civil-Polizei Wache nach einer eigenen Willkürliche Wache von 600 Mann zu Fuß und 50 zu Pferd. — Der Verbrauch von Lebensmitteln, die auch alle befreit werden, ist in der That beträchtlich. Man rechnet sie in Durchschnitt jährlich wie folgt an: Schen und Kühe 80,000 Stück; Kälber bis 1 Jahr 100,000 Stück; — Lammern, Spanferkel, Schaafe, Ziegen 100,000; Schweine groß und klein 120,000; gefalgene und Geräucheretes Fleisch 3,000 Centner; Bier 350,000 Eimer, (ein Eimer hat 40 Maas, ein Maas Seitel oder etwas über 2 Quart); Wein 400,000 Eimer; Ever 41,500,000 Stück; Hülsen und Tauben 8,000,000 Stück; Gänse, Enten, Kanarienvögel 280,000 Stück; Milch, außer jener von den in Wien befindlichen Kühen, 8,200,000 Maas; Beerenholz, hartes und weiches, 100,000 Klafter, (das Klafter ist 6 Fuß hoch, 6 Fuß lang und 3 Fuß breit — ein Stoß ist 6 Fuß quater oder ein doppeltes Klafter und kostet 20 annes rikanische Thaler); Holz und Eintrocknen 130,000 Centner.

Sie sehen also daß die Wiener nicht wenig essen und trinken. Haben sie hinreichend von diesem so sind sie immer zufrieden, ja fröhlich. — Es ist überhaupt ein sehr gutmüthiges Volk, sehr zum Scherz und Spaß geneigt und dem Ansehen nach wenig über die Zukunft besümmert. Einmalige Unterhaltung ist bey denselben fast alles. Man ist, trinkt, spaziert in den öffentlichen Gärten und Anlagen, oder fährt auf den Praten, tanzt, geht in das Concert, in das Theater, zur Coire, u. s. w. und hat sich herrlich unternommen. Das schöne Geschlecht, in den niederen Classen, und dort findet man fast durchgängig die Schönen, werden aber nicht sehr schön behandelt, indem es zu den härtesten Arbeiten angehalten wird. Wo man gräbt und Straßen pflastert, arbeiten die Weiber. Wo man Häuser baut, sind sie Handlanger der Maurer und tragen die schwersten Lasten in die Höhe. Mit dem Schuttlaren und der Schaufel wissen sie vortreflich umzugehen. Wo man Eisenbahnen baut, sind die Hälfte der Arbeiter Weiber. Der gewöhnliche Tagelöhner Lohn ist 18 und drey Viertel Cents des Tages, wobei aber der Arbeiter seine eigene Kost finden muß. Ungeheure Lasten von Holz und Wasser tragen sie